

Herzlich Willkommen zum Lesen meines dritten Rundbriefes. Ich muss sagen, ich bin immer wieder aufs Neue darüber erstaunt, wie schnell die Zeit vergeht. Meine Zeit hier ist gezählt und es sind nur noch wenige Wochen, bis ich wieder in Deutschland bin.

Bevor ich aber anfangen zu erzählen, was die letzten Wochen hier passiert ist, möchte ich wieder erneut darauf hinweisen, dass dieser Brief nur meine subjektiven Erfahrungen und Sichtweisen aus dem Umfeld, in dem ich mich bewege, widerspiegelt. Das Geschriebene kann daher in keinem Falle verallgemeinert werden.

Priesterweihe

Ein sehr wichtiges Sakrament im Leben eines Priesters ist die Priesterweihe. Ende April hatten wir, Katharina und ich, die Möglichkeit bei einer solchen Priesterweihe dabei zu sein. Doch wie wird man eigentlich bei den Pallottinern, hier in Indien, zum Priester? Bevor man zum Pallottiner Father wird, durchläuft man eine 10- bis 13-jährige Ausbildung. Innerhalb dieser Ausbildungszeit wird unter anderem ein zweijähriges Noviziat, ein dreijähriges Philosophie- und ein vierjähriges Theologiestudium absolviert. Die meisten Fathers hier, haben sich nach der 10. oder 12. Klasse dazu entschieden Father zu werden. Viele waren erst 16 oder 17 Jahre alt, manche auch erst 14 oder 15 Jahre als sie sich dazu entschieden haben Priester zu werden. Meiner Meinung nach ist das ein sehr junges Alter, um so eine wichtige Entscheidung zu treffen. Die endgültige Entscheidung muss selbstverständlich noch nicht in diesem Alter gefällt werden. Viele Brothers (Bezeichnung, bevor man seine Priesterweihe hat) verlassen aber auch das Seminar im Laufe der Jahre und entscheiden sich dazu, einen anderen Weg weiterzugehen.

Während der Ausbildung der Brothers, werden sie in verschiedenen Orten in Indien unterrichtet. Der Beginn ihrer Ausbildung beginnt in Madurai, nach ein paar Jahren kommen sie dann nach Goa, Chennai noch einmal nach Goa und abschließend nach Mysore. Zu Beginn sind sie nur mit ihrem Jahrgang aus der eigenen Provinz (in diesem Fall geht die Provinz über ganz Tamil Nadu) zusammen, in Goa treffen sie dann aber mit Brothers aus anderen Provinzen zusammen. Dadurch, dass in jedem Bundesland eine andere Sprache gesprochen wird, läuft die Ausbildung komplett auf Englisch ab.



Doch nun zurück zur Priesterweihe. Gemeinsam mit den Fathers sind wir zu dem zwei Stunden entfernten Heimatdorf des Brothers gefahren. Da die Kirche dort jedoch nicht groß genug war, wurde auf einem riesigen Vorplatz eine Bühne mit Altar und Stühle für die Gäste aufgestellt. Ebenfalls wurde der Bereich mit Lichterketten, Blumen und Dekorationen verziert.

Der Gottesdienst ging über mehrere Stunden, der Höhepunkt der Ordenszeremonie war, als sich der zukünftige Father auf den Boden gelegt hat und dort für einige Minuten verweilte. Mit dieser Geste empfing er den Segen der gesamten Kirche und der Heiligen. Währenddessen wurde Musik gespielt

Rundbrief 3 - Pillar Campus - Madurai – Indien

und die Priester baten um die Fürbitten aller Heiligen. Dieser Augenblick war auf jeden Fall ein sehr besonderer, für ihn, aber auch für alle Anwesenden.

Zum Ende der Sakramentsvollziehung sind alle 40 Fathers, die gekommen sind, um dieses besondere Ereignis mitzufeiern, an dem neuen Father vorbei gegangen und haben ihm ihren Segen gegeben, indem sie die Hände über seinen Kopf gehalten haben.

Der Abend ist in einem gemeinsamen Essen für die Rund 400 Gäste und die Fathers geendet. Für mich war es ein sehr spannender Abend bei einem solchen Ereignis dabei gewesen sein zu dürfen, auch wenn die Ordination mehrere Stunden auf Tamil ging und ich leider nicht dem inhaltlichen in dem Sinne nicht folgen konnte. Neben uns saß jedoch eine Bekannte, die uns immer mal wieder kurz erklärt hat, was gerade passiert. Hinzu waren auch viele Handlungen und Gesten verständlich waren, auch wenn wir nicht den genauen dazu Wortlaut verfolgen konnten.

Hitze und Schule

Die letzten paar Monate hatten wir hier wahnsinnige Hitzewellen, teilweise war es über 40 Grad und mindestens 37/38 Grad. Vor acht Uhr morgens hat das Thermometer bereits die 30 Grad Schwelle überschritten. In den Innenräumen war diese Hitze dank Ventilatoren und Klimaanlage aushaltbar, sobald aber die Haustür verlassen wurde, ist einem erstmal ein riesiger Schwung an Hitze entgegengekommen. Auf unserem 10-minütigen Weg zum Kindergarten sind wir, so wie nahezu alle Leute, die zu Fuß unterwegs waren, mit unserem Regenschirm der als Sonnenschirm gedient hat, gelaufen.

Die enorme Hitze hat auch etwas mit den Leuten gemacht, besonders bei den Schüler*innen war dies zu erkennen. Die Hitze macht müde, verringert die Konzentration sowie die Schnelligkeit. Egal ob Schülee*innen oder Lehrer*innen, alle waren froh, dass dann endlich Sommerferien waren. Durch die anhaltende Hitze haben die tamilischen Schulbehörden beschlossen, den Schulstart 10 Tage nach hinten zu verschieben.

Diese Woche Montag hat die Schule dann wieder gestartet und die Erholung durch die Ferien stand den Leuten ins Gesicht geschrieben. Alle sind wieder mit neuer Energie gestartet. Zu Beginn gab es eine Versammlung mit allen Schüler*innen und Lehrer*innen und dem Father, der als Korrespondent für die Schule zuständig ist sowie dem Schulgründer Fr. Emmanuel in der Aula. Dort haben die Lehrer*innen und Fathers eine Motivationsrede für die Kinder vorbereitet und noch einmal die Regeln, Werte und Ziele der Schule ausgesprochen. Ansonsten begann der Unterricht aber ziemlich genau dort, wie er einige Wochen vorher aufgehört hatte. Da das Schuljahr gerade erst begonnen hat, kann ich dazu noch gar nicht so viel sagen. Ich hatte mich auf jeden Fall aber sehr darüber gefreut alle Leher*innen und Kinder wieder zu sehen.

Mehandi mit Maria und Joris

Am letzten Sonntag vor dem Schulbeginn, haben Katharina und ich die Sekretärin, Maria, und ihren 5-jährigen Sohn Joris von der Bruder Klaus Schule besucht. Bereits in den Ferien sind wir immer mal wieder auf den Schulcampus gegangen und haben mit Joris gespielt. Sie selbst musste in den Ferien viel arbeiten, sodass wir für Joris eine willkommene Abwechslung waren. Wir haben zusammen gemalt, Karten gespielt und einfach zusammen rumgealbert.

Maria und Joris hatten am Morgen Henna Blätter gepflückt. Wenn man diese Blätter in einem Mixer mit etwas Wasser mixt, entsteht eine Paste. Diese Paste wird dann dick auf die Hand aufgetragen, anschließend lässt man sie für ein bis zwei Stunden trocknen, bevor man sich dann wieder die Hände wäscht. Als traditionelles Muster werden die Fingerspitzen von der Paste umrundet und auf der Handinnenfläche wird eine Art Sonne mit Punkten gemalt.



Nachdem man die Paste dann wieder abgewaschen hat, hat man dort, wo die Paste aufgetragen worden ist orangene Stellen, die zwei bis drei Wochen dort halten. Viele Frauen haben das sogenannte „Mehandi“ auf ihren Händen, unabhängig von ihrem Alter oder ihrer Religion. Zum einem wird es als Dekoration angesehen und zum anderen soll es den Körper kühlen.

Arrangierte Ehe und die Rolle der Frau

Ein Thema, mit welchem ich hier auch täglich konfrontiert werde, ist die Rolle der Frau. Ich selbst komme aus einer sehr privilegierten Welt. In der ich viele Dinge frei entscheiden kann und noch nicht viele diskriminierende Erfahrungen aufgrund meines Geschlechts erfahren habe. Diese Privilegien sind mir hier noch einmal deutlich bewusster geworden. In den verschiedensten Situationen kommen Berührungspunkte auf, die mit diesem Thema verwurzelt sind. Da dieses Thema aber sehr umfangreich ist, werde ich mich hier auf das Thema Hochzeit aus der Perspektive der Frau reduzieren.

Sehr dominierend hier ist die arrangierte Ehe, die noch in vielen Gegenden Indiens präsent ist. Laut einer Studie der National Family Health Survey sind 70-80 Prozent der Hochzeiten arrangiert. Zunehmend werden zwar immer häufiger auch Liebesehen akzeptiert, gerade in den größeren Städten und der jüngeren Generation. Auch hier bei uns gibt es einige Paare, die eine Liebeshochzeit hatten. Der Großteil lebt jedoch in einer arrangierten Ehe. Für diese wird von den Eltern und der Familie der oder die „richtige“ Partner*in gesucht. Wichtige Kriterien sind dabei Religion, Kaste, Schicht, Bildung und Einkommen. Der Mann muss außerdem älter sein als die Frau, im Schnitt haben die beiden einen Altersunterschied zwischen drei und neun Jahren. Gerade in gesellschaftlichen Schichten, die weniger Zugang zu Bildung hatten, werden die Frauen Anfang zwanzig oder früher verheiratet, es gibt aber auch zunehmend mehr Frauen, die erst Mitte oder Ende zwanzig heiraten.

Das Paar sieht sich oft erst einmal vor der Verlobungsfeier und teilweise auch erst dort das erste Mal. Zwischen der Verlobung und der Hochzeit liegen einige Wochen bis Monate, in diesen dürfen sie per Telefon auch Kontakt zueinander haben. Am Hochzeitstag zieht die Frau dann in das Zuhause des Mannes, in dem oft auch noch seine Eltern und Geschwister leben. Doch bevor man überhaupt heiraten kann, muss die Familie der Braut eine sehr hohe Mitgift zahlen, um ihre Tochter verheiraten zu können. Die Höhe der Mitgift hängt von vielen verschiedenen Faktoren ab und wird im Vorhinein vereinbart. Für viele Familien bedeutet das jahrelanges sparen. Dies führt auch zu finanziellen Schwierigkeiten, gerade wenn die Familie mehrere Töchter hat. Einen sehr eindrücklichen Fall von dem ich mitbekommen habe, ist von einer Familie, die die eigene Tochter an den eigenen Bruder verheiratet hat um sich die Mitgift sparen zu können, da die Familie diese nicht aufbringen konnte. In anderen Fällen wurde auch das Mädchen abgetrieben oder getötet. Aufgrund der hohen Abtreibungsrate von Mädchen wurde hier vor einigen Jahren verboten beim Ultraschall in der Schwangerschaft preiszugeben, ob es ein Mädchen oder ein Junge wird.

Wie bereits zu Beginn dieses Abschnittes angesprochen, kenne ich hier auch einige Paare, die eine Liebesheirat haben. Teilweise wurden diese von den Familien akzeptiert und unterstützt, jedoch kenne ich auch mehrere bei denen, die Familie die Ehe zwar toleriert hat, aber nicht zur Hochzeit des Kindes gekommen sind da sie die Ehe nicht unterstützt haben. Darunter Familien, die bis heute die eigenen Kinder verstoßen haben, und keinen Kontakt mehr miteinander haben. Bei dem, was ich bisher mitbekommen habe, hat sich der Kontaktabbruch bei vielen aber nach ein paar Jahren oder nach der Geburt des ersten Kindes wieder aufgehoben.

Für mich ist es ein sehr bedrückender Gedanke, zu wissen das so viele Frauen, aber auch Männer fremdbestimmt werden in so zentralen Entscheidungen. Nicht selbst entscheiden zu dürfen, ob, wann und wen man heiraten darf.

Eine Scheidung ist nie leicht und vermutlich immer mit viel Schmerz verbunden, aber hier aus einer Ehe aufzulösen ist noch einmal eine ganz andere Nummer als bei uns in Deutschland. Dementsprechend niedrig liegt die Scheidungsrate zwischen 1-3 Prozent. Einerseits bekommt meistens die Frau die Schuld, Familie und Gesellschaft wenden einem oft den Rücken zu und werden zu einer zusätzlichen Last. Auch das hängt natürlich immer von der Wohnregion und der Familie ab, ist hier in der Gegend aber leider noch ein großes Thema was viele davon abhält sich zu trennen, um ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Ich habe mit einer Frau geredet, die mir mit Tränen in den Augen erzählt hat, dass ihr Mann sie regelmäßig vergewaltigt, schlägt und unterdrückt. Doch die Angst vor der Reaktion der Gesellschaft, um die Kinder und des Allein seins sind zu groß, um den Schritt der Trennung zu wagen.

Dieses Gespräch mit der genannten Frau hat mich lange beschäftigt, gerade weil sie ohnmächtig in ihrer Situation gefangen ist und es keinen einfachen Weg gibt damit umzugehen und davon frei zu werden. Auch ich kann nicht mehr machen, als ihr mit einem offenen Ohr zuzuhören. Und leider glaube ich, dass dieses Beispiel kein Einzelfall ist, sondern hinter vielen verschlossenen Türen passiert.

Hier möchte ich noch einmal anmerken, dass es nicht in jeder Familie solche Schicksalsschläge gibt, und es zeigt in dieser Härte auch keine Norm. Viele Beziehungen funktionieren hier auch auf Augenhöhe, oder zumindest ohne häusliche Gewalt. Aber diese Geschichten gibt es eben auch, durch Scham und aus Angst bleiben sie aber leider häufig versteckt und es gibt keinen Weg raus.

Je mehr Geschichten ich in dieser Art höre, sehe und mitbekomme desto stärker werden mir noch einmal meine eigenen Privilegien bewusst. Ist das gerecht? Warum haben diese Frauen diese Schicksale? Warum habe ich das Glück, mir nicht sagen lassen zu müssen, ob, wen und wann ich heirate? Warum gibt es in dieser Welt so viel Leid? Warum werden Frauen im 21. Jahrhundert immer noch unterdrückt? Je mehr ich über dieses und naheliegende Themen nachdenke desto mehr Fragen und Zweifel kommen in mir auf. Und immer wieder komme ich zu dem Resultat, dass es leider ein sehr ohnmächtiges Gefühl ist, zu wissen nichts an diesen Umständen ändern zu können. Zu lernen sie zu akzeptieren und dennoch die Hoffnung nicht zu verlieren, dass wir eines Tages eine Welt haben, in der alle Frauen eine Stimme haben, selbstbestimmt leben können und in der es weniger Leid gibt.

In mir hat sich nochmal eine tiefere Dankbarkeit gesetzt, für die Möglichkeiten und Chancen, die ich habe, wie ich aufgewachsen bin und wie ich in der Gesellschaft akzeptiert werde. Ich habe hier mit verschiedenen Leuten geredet, die mir erzählt haben, dass sie dankbar sind, für das was sie haben, für die Dinge, die ihnen Kraft geben und die ihnen helfen ihr Schicksal zu akzeptieren und dennoch

Rundbrief 3 - Pillar Campus - Madurai – Indien

optimistisch nach vorne schauen. Und von diesem Optimismus wünsche ich uns allein ein bisschen mehr.

In diesem Sinne, liebe Grüße

Elena